

Tod und Trauer

Nach jüdischer Auffassung wird die Seele der Verstorbenen unmittelbar nach dem Tod für ein Jahr vor ein himmlisches Gericht gestellt. Da die Toten anschließend die Ankunft des Messias erwarten, ist die Totenruhe unantastbar. Gräber sollen deshalb nicht aufgehoben werden. Ein Friedhof gehört daher in der Regel zu den Einrichtungen, um die sich eine jüdische Gemeinde sehr früh bemüht. Er wird „Haus der Lebenden“ oder „Haus der Ewigkeit“, im Jiddischen auch „Guter Ort“ genannt. Anordnung und Inschriften der Gräber spiegeln die Geschichte der jeweiligen Gemeinde wider.

Das ehrende Gedenken an die Toten ist ein wesentlicher Bestandteil der jüdischen Ethik. Je nach Verwandtschaftsgrad beträgt die Trauerzeit, die mit besonderen Riten verbunden ist, zwischen sieben Tagen und einem Jahr. Am Jahrestag des Todes gedenken Eltern und Kinder des oder der Verstorbenen. Sie fasten, sprechen das Totengebet („Kaddisch“) und zünden eine Kerze an.

Beerdigungsbruderschaften

Kranken und Sterbenden beizustehen, gehört zu den wichtigsten Pflichten von Jüdinnen und Juden. Es ist ein Gebot der Wohltätigkeit (hebr. Zedaka). Weil dies aber nur schwer mit dem Berufsleben zu verbinden war, übernahmen und übernehmen oft noch heute Beerdigungsbruderschaften (hebr. Chewra Kaddischa, Pl. Chewrot Kaddischot) diese Aufgabe.

Das Totenkleid

Die Endlichkeit allen Lebens ist im Judentum eine selbstverständliche Gewissheit. Bereits zu Lebzeiten tragen fromme Juden am Neujahrstag in der Synagoge ihr künftiges, weißes Totengewand. Früher schenkte es die Braut ihrem Bräutigam zur Hochzeit. Das Andenkenbildchen aus dem frühen 20. Jahrhundert auf dem Foto dokumentiert diesen Brauch. Es zeigt einen alten Mann im Totengewand (jiddisch Sargenes), der am Neujahrstag einen Jungen segnet. Männer werden zudem mit dem Gebetsschal (hebr. Tallit) umhüllt, bevor sie in einen schlichten Holzsarg gelegt werden. Da der Tote nicht länger an die Gebote Gottes erinnert werden muss, wird einer der Schaufäden (hebr. Zizit) entfernt.

Kaddisch

Seit dem Mittelalter ist es üblich, dass der Sohn, heute auch oft die Tochter, nach der Beerdigung der Eltern ein Jahr lang täglich, sowie jeweils zur Jahrzeit selbst, das Kaddisch (aramäisch heilig) spricht. Das Kaddisch-Gebet erwähnt weder den Tod noch das Sterben, sondern preist Gott und seine Herrschaft über die Welt.

Das abgebildete Gebetbuch von 1965 enthält das Kaddisch im aramäischen Original, in einer Umschrift mit lateinischen Buchstaben und in deutscher Übersetzung. Es reagiert damit auf die nachlassende Kenntnis der aramäischen Sprache im deutschen Judentum seit dem 19. Jahrhundert.

Für die „Jahrzeit“

Die jährliche Wiederkehr des Sterbetages von Eltern und nahen Angehörigen wird „Jahrzeit“ genannt. In zahlreichen jüdischen Haushalten erinnerten früher sogenannte Jahrzeittafeln an die Sterbetage im jüdischen Kalender. Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurden dafür reich verzierte Vordrucke verwendet, in die nur noch Name und Todestag des oder der Verstorbenen eingefügt werden mussten.

Jahrzeitlicht

Früher waren Jahrzeitlichter oft kostbar gestaltet. Heute sind die Lichter, die Jüdinnen und Juden zur Erinnerung an ihre Verstorbenen anzünden, oft Massenware aus Israel. Zuhause verwenden heute manche auch elektrische Jahrzeitlichter.